

Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Bundesbeamte treffen sich. Klagt der eine, wie dreckig man es ihm «besorgt» habe. Und das nur, weil er ein wenig Zivilcourage gezeigt habe. Der andere: «Was verstehst du unter Zivilcourage?» – «Ganz einfach: Zivilcourage ist zuviel Courage.»



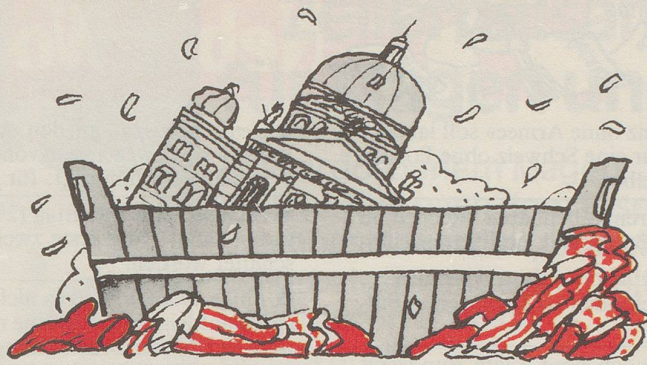
Lisette wollte wissen, was unser Grundgesetz zu den Beziehungen der Sozialpartner sagt. Schlug im Sachregister der Bundesverfassung (Ausgabe 1983) nach und fand: «Arbeitgeber, Verhältnis mit den Arbeitnehmern, Artikel 34ter.» Kommentar (in Anlehnung an einen Schlager): «Warum soll denn ein Arbeitgeber kein Verhältnis haben?»



Indiskretes über Willi Ritschard kommentiert die «Weltwoche» ein Büchlein, welches der verflorsene Ritschard-Berater Peter Hablützel über seinen Chef und dessen Ideale publiziert hat. Der Autor offenbart auch Sachen, die Willi Ritschard diskret behandelt haben wollte. Hablützel, nach dem Amtsantritt des Ritschard-Nachfolgers aus dem «Bernhof», dem Sitz des Finanzdepartements, ausgezogen, entwickelt ein unwiderrstehliches Heimweh nach seinem alten Wirkungskreis, wo er immer wieder und immer noch auftaucht. Über das, was er neuerdings dort so tut, soll demnächst auch ein Büchlein erscheinen. Titel: «Diskretes über P.H.»



Das Anschlussprogramm, das da das Sparpaket 80 ab 1986 ersetzen soll, ist trotz Verabschiedung durch den Bundesrat noch keineswegs über den Berg. Unter dem Stichwort «gezielte Subventionskürzung» begibt sich die hohe Regierung damit in einen Bereich, der sozusagen den Lebensnerv der Interessenpolitik trifft. So konnten sich die Sportler erfolgreich dagegen wehren, dass ihnen das Bundesmanna zur Bezahlung der nebenamtlichen Leiter abgestellt



Bundeshuus-Wösch

wird. Und auch die Süssigkeitsindustrie mit ihren Schokoladefabriken hat die Schlacht bereits im Vorfeld gewonnen: nach wie vor soll das schweizerische Trockenmilchpulver – mit Rücksicht auf ausländische Konkurrenz und den inländischen Milchüberschuss – für seine Verwertung mit sechs Millionen runden Franken verbilligt werden. Die Ringkämpfe um den Segen aus Bern werden mit Sicherheit auch im Parlament weitergehen. Es sind beispielsweise noch die Ziegenbockhalter, die für die Erhaltung von Bundesbeiträgen (für die Winterung der Ziegenböcke) sich sammeln könnten. Und Landesunglück muss man voraussehen, wenn Vater Bund seine Beiträge an die «Mautierdeck-Kosten» einstellen sollte.



Endlich wird der Nationalrat sauber. Zu Sessionsbeginn stellten die Weibel zwanzig zusätzliche Papierkörbe in den hochhehren Saal. Normalerweise war dieser bisher mit Zeitungen und Abfallpapier übersät, so dass mancher Schulklasse auf der Zuschauertribüne unwillkürlich das Wort «Saustall» in den Sinn kam. Nunmehr soll auch der Versammlungsraum der Volksvertreter den schweizerischen Sauberkeitsnormen angepasst werden. Sofern dies die Damen und Herren des Nationalrates können und wollen. Der Sauberkeitspegel der Poli-

tik ist nämlich an sich ein ganz anderer als jener, der für Umfeld und Natur zu gelten pflegt. Was dort als Saustall gilt, ist es hier oft noch lange nicht.



«Mon Repos», meine Ruhe oder meine Entspannung, so heisst das Grundstück, auf dem die eidgenössischen Bundesrichter tätig sind. Name und Wirklichkeit könnten allerdings, wie das der Thurgauer Jurist und Nationalrat Rolf Weber in der Volkskammer darlegte, nicht gegensätzlicher sein. Statt Ruhe und Entspannung erfahren die Bundesrichter Stress, Überlastung und wachsende Aktenstöße. Der Nationalrat tat sich schwer, eine zukunftssträchtige Lösung zu finden. Dabei wäre das so einfach gewesen. Statt «Mon Repos» könnte man das Grundstück umtaufen in «Mon Travail».



Bundesräte sind Landesväter, und Kinder mit Kummer schreiben gerne an ihre Väter. Kinderbriefe gehören zu den netten Überraschungen, die unsere Sieben per Morgenkurier erreichen. Briefe von Erwachsenen sind vielfach weniger angenehm. Und manche Sekretärin könnte ein Liedlein singen – sogar mit verklemmter Nase – über die «dicke» Post, die sie zu öffnen das zweifelhaft Vergnü-

gen haben ... Auch Dienstbüchlein sind seit einiger Zeit ein beliebtes Kommunikationsmittel. Nicht einverstanden mit einem Entscheid des Bundesrates? Also protestiert man mit dem zurückgeschickten Dienstbüchlein! Streik in Feldgrau gewissermassen. Ein Generalstabschef zieht ein wenig zu heftig über Dienstverweigerer her? Die Antwort einiger Bürger kam auch da via Dienstbüchlein! Und das sogar, bevor die Post-taxen aufgeschlagen hatten. Wenn man bedenkt, dass Militärpost gratis bleibt, so könnte sich da ein reger Dienstbüchleinverkehr auch für zivile Anliegen entwickeln! Nicht einverstanden mit der letzten Zahnarztrechnung? Bezeuge deinen Protest, schicke ihm das Dienstbüchlein, und er wird sofort be-greifen, was los ist!



Der EMD-Chef bekommt nicht nur Dienstbüchlein auf seinen Tisch geschneit. Die Schreiben haben oft mehr privaten Charakter. «Lieber Jean-Pascal», – es kann auch «Lieber Léon, Kurt, Pierre, Rudolf, Otto, Alfons ...» heissen – «meine junge Nichte hat soeben ihr Diplom abgeschlossen. Könntest du nicht ...?» Und zuweilen beginnt das Private schon auf dem Briefumschlag, wenn es zum Beispiel da heisst: «An Herrn Bundesrat Delamour ...»



Dito Bundesrat Delamouraz wurde da kürzlich am Radio interviewt. Natürlich über ganz wichtige Militärsachen wie Leoparden, geheime Übermittlungsgeschäfte u. s. f. Ganz am Anfang der Sendung, bevor noch der Reporter seine Fragen stellte, hörte man im Hintergrund komische Geräusche «Pschschsch» – «Pschschsch» – «Pschschsch». Aha! Der Obergemeinhaltechef des Militärdepartements gibt seinem neuen Vorgesetzten letzte Instruktionen über die beste Art, nichts zu sagen? Weit gefehlt. Es war J.P.D. höchst persönlich, der mit einer Spraydose seinen Kehlkopf mikrophonegerecht pflegte ...

Lisette Chlämmerli

Armon Planta

Paradox

Einerseits behaupten die konsumgesteuerten Massen das ständige Gejammer um die sterbenden Wälder hange ihnen zum Halse heraus

Merkwürdigerweise aber verleidet andererseits den gleichen Massen das ständige Beiwohnen am ewiggelichen Skizirkus nicht im geringsten

«Die meisten Nationalräte sind sehr bescheiden.» – «Ja, sie haben auch allen Grund dazu!»

Im Bundeshaus aufgeschnappt: «Herr Egli, ich habe soeben Ihre Rede gehört, doch nun Spass beiseite!»